

Kultur vom Kopf auf die Füße stellen, ohne dass sie parterre wird

Nachruf auf Hermann Glaser



Prof. Dr. Oliver Scheytt, Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.



Dr. Norbert Sievers, Leiter des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V.

Am 18. Juni 2018 ist unser Gründungs- und Ehrenmitglied Prof. Dr. Hermann Glaser im Alter von 89 Jahren gestorben. Der ehemalige Schul- und Kulturreferent der Stadt Nürnberg (1964 bis 1990) und Vorsitzende des Kulturausschusses des Deutschen Städtetages (1975 bis 1990) war der »theoretische Kopf« (Hilmar Hoffmann über Hermann Glaser) der Neuen Kulturpolitik, die er mit seinen über 80 Publikationen und vielen Projekten als Publizist und Nürnberger Kulturreferent ebenso wie sein Frankfurter Kollege Hilmar Hoffmann maßgeblich beeinflusst hat. Beide teilten die Überzeugung, dass Kulturpolitik zur Demokratisierung und Humanisierung der Gesellschaft beitragen kann und waren sich einig in der Kritik an der traditionellen Kulturpflege und ihrem affirmativen Kulturbegriff, der »abgeblockt für all diejenigen (blieb), die Geld, Zeit und Muße für das Höhere nicht aufzubringen vermochten.« Mehr kulturelle Teilhabe war für beide ein Schlüssel, um die »unzugängliche Zugänglichkeit« von Kultur,

den nicht erfüllten, aber suggerierten Anspruch auf die Allgemeingültigkeit von Kultur« zu überwinden.

Anders als Hilmar Hoffmann setzte Hermann Glaser dabei stärker auf soziokulturelle Konzepte, die er theoretisch begründete und praktisch umsetzte (z.B. das Kommunikationszentrum KOMM und die Nürnberger Kulturläden). Soziokultur meinte bei ihm dabei weder »Agitation noch Ideologisierung«, sondern vielmehr den »Versuch, vorrangig, neben anderen Aspekten, Kunst als Kommunikationsmedium zu begreifen – als eine und zwar sehr gewichtige Möglichkeit, die plurale (und damit auch in vielfältige Einzelinteressen, Interessenkonflikte, Verständigungsbarrieren zerklüftete) Gesellschaft auf der ›kommunikativen Ebene‹ zusammenzubringen.« Damit dies gelingen kann, sollte Kultur nach seinem Verständnis in einem »nicht-affirmativen Sinne« vermittelt werden. Von Hochkultur war bei ihm nicht die Rede, weil der »Totalitätsbegriff Kul-

tur« die Unterscheidung von »hoch« und »niedrig« nicht vertrage. Museen dürften keine »Verehrungsdeponien« und Theater keine »Seelenbadeanstalten« sein. Kunst müsse vielmehr so »artikuliert, angeboten und dargeboten werden, daß der Rezipient nicht von vorneherein in eine ›Weihestunde des Geistes‹ versetzt wird, sondern Kultur ... als alltägliche Angelegenheit begreift.« Erst wenn »diese ›unbekümmerte‹ (und spielerische) Haltung den kulturellen Gegenständen gegenüber« erreicht sei – »eingübt vom Kindergarten an« –, könne »die emanzipatorische Vision, dass die Beschäftigung mit den kulturellen Werten nicht mehr an bestimmte gesellschaftliche Schichten geknüpft sein darf, verwirklicht werden.«

Diese Beschäftigung mit den kulturellen Werten war ihm daher weniger als kulturelles Freizeitprogramm und Konsumangebot wichtig, denn als Möglichkeit der Demokratisierung der Gesellschaft durch Kultur. Kulturpolitik müsse »Gegen-Orte« zur Verfügung stellen, die



Prof. Hermann Glaser im Mai 2018; © Stadt Nürnberg

als Zukunftswerkstätten und Spielräume »ständig Denkwürfe, Simulationen, Alternativen« produzieren. Im Spielraum werde die Gesellschaft zwar nicht verändert, »doch bereitet man sich hier für Gesellschaftsveränderung vor: im ›Durchspielen‹ (Durchdenken, Durchfühlen) von Möglichkeiten.« Dieser »aleatorische« (also: experimentelle, spielerische) Ansatz der Kulturarbeit hat die kulturelle Praxis nachhaltig beeinflusst. Dabei sind nicht nur die ca. 500 Soziokulturellen Zentren zu nennen, die sich zunächst Kommunikationszentren (!) nannten, sondern auch die Spiel- und Kulturpädagogik und die vielfältige Praxis der Kulturellen Bildung sowie das weite Feld der soziokulturellen Projektarbeit. Der Spiel- und Kulturpädagoge Wolfgang Zacharias, dessen Tod wir in diesem Jahr auch schon zu beklagen hatten, hätte diese Aussage durch noch mehr Beispiele bezeugen können, denn er war es, der Hermann Glasers Ideen (vor allem seine Spielraumidee) wie kaum ein Zweiter vom Kopf auf die Füße gestellt hat. Auch in der kommu-

nalen Kulturarbeit haben Glasers Ideen Wirkung gezeigt. Selbst in den eher traditionellen Kultureinrichtungen werden mittlerweile soziokulturelle Konzepte angewandt, so dass mit einigem Recht von einer Soziokulturalisierung des Kulturbereichs gesprochen werden kann.

Leider sind diese praktischen Erfolge der Neuen Kulturpolitik wenig untersucht, womit Hermann Glaser auch in diesem Punkt Recht behalten hätte. Er hat die mangelnde Reflexionsfähigkeit und die Konzeptlosigkeit der deutschen Kulturpolitik stets beklagt. Seine Absicht, »Kulturpolitik als praktisches Handeln in einer neuen Theorie zu fundieren«, um diese dann immer wieder neu empirisch zu testen und diskursiv in Frage zu stellen, ist bis heute – bei Licht besehen – immer noch ein Desiderat geblieben. Vorarbeiten und Ansätze dafür gäbe es genug. Allein die Bereitschaft der öffentlichen Kulturpolitik, ihre Voraussetzungen und Wirkungen zu untersuchen und die kulturpolitischen Veränderungen der letzten Dekaden

kritisch unter die Lupe zu nehmen und dafür auch das Geld bereitzustellen, ist bis heute beschämend gering. Für die Kulturpolitische Gesellschaft, der Hermann Glaser als Gründungs- und Ehrenmitglied, als Ideengeber und Mentor seit ihrer Gründung stets verbunden war, bleibt dies ein Auftrag, der noch zu erfüllen ist. Dabei werden wir uns gern an sei Credo erinnern, dass er für die Kulturpolitik stets parat hatte: »Was wir brauchen, ist keine leichte Sache: nämlich einen heiteren Pessimismus, einen engagierten Skeptizismus, einen von Sisyphos abgeschauten zweifelnden Enthusiasmus.« Wer sich längere Zeit mit Kulturpolitik befasst hat, kann dem nur zustimmen.

Hermann Glaser war ein Visionär und ein großer Humanist. Er hat der deutschen Kulturpolitik einen Weg gezeigt. Es ist unsere Aufgabe, ihn in dankbarer Erinnerung weiterzugehen! ■